



1

1965

BILDNERISCHE ERZIEHUNG

österreichisches fachblatt für kunst- und werkerzieher



Das Original zum Titelbild wurde mit einem Brevillier-Urban-Bleistift gezeichnet. Die scharfen, deckenden Linien waren die Voraussetzung für diese erstklassige Reproduktion.

Die österreichische Bleistiftfabrik Brevillier-Urban steht in Graz-Gösting und erzeugt seit über einem halben Jahrhundert Schreib-, Zeichen- und Malmittel. Rund 70 Millionen Bleistifte der Marke „Österr. Schulstift 4570“ wurden seit 1945 in Österreich verkauft. Ist das nicht ein Leistungs- und Qualitätsbeweis? Wählen auch Sie und Ihre Schüler die heimischen Qualitätserzeugnisse von

BREVILLIER-URBAN

INHALT HEFT 1/1965

<i>Alfred Stifter, Linz</i>	}	Zum neunten Schuljahr	1
<i>Richard Kladiva, Wien</i>			
<i>Alfred Stifter, Linz</i>		Zur Gestaltung der 9. Klasse der Höheren Schule	3
<i>Alfred Stifter, Linz</i>		Vorsprache unseres Präsidenten im Bundes-	
		ministerium für Unterricht	4
<i>Adolf Degenhardt, Salzburg</i>		Eingabe an das BMfU	4
<i>Ernst Bauernfeind, Wien</i>		Vorschläge für eine Neugestaltung der Reife-	
		prüfung im Fache Bildnerische Erziehung	5
<i>Friedrich Wieser, Salzburg</i>		Weshalb hast du geweint?	7
<i>Elisabeth Evanzin, Wien</i>		Viel Freude mit dem Filzstift!	10
<i>Hans Stumbauer, Linz</i>		Das Erbe der alten Pinselhandschrift	14
<i>Hans Gramm, Baden b. W.</i>		Schrifttum und Bildgut	18

BILDNERISCHE ERZIEHUNG (1956 vom Bund ÖKE begonnen als Fachblatt Österreichischer Kunst-erzieher) — Erscheinungsort, Gerichtsstand und Versandpostamt Linz/D.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Arbeitsgemeinschaft des Bundes Österr. Kunst- und Werkerzieher und des Vereines musischer Erzieher Österreichs.

Geschäftsführender Obmann, Drucklegung und Versand: Prof. Hans Stumbauer, Linz, B. Realgymn. f. M., Hamerlingstraße 18.

Verantw. Schriftleiter für die Beiträge des Bundes ÖKWE: O. St. R., Prof. A. Stifter, Linz, Hirschgasse 28.

Verantw. Schriftleiter f. d. Beiträge des V. m. E. Ö.: Prof. R. Kladiva, Wien XIX., Billrothstr. 39

Erscheinungsweise: Viermal jährlich.

Redaktions- und Anzeigenschluß: Nr. 1: 1. März, Nr. 2: 15. Mai, Nr. 3: 1. Sept., Nr. 4: 1. Nov.

Bezugspreis: Einzelheft S 10.—, für Mitglieder des Bundes ÖKWE kostenlos (bzw. im Mitgliedsbeitrag inbegriffen). Mitgliedsbeitrag: ordentliche Mitglieder S 40.— pro Jahr. Unterstützende Mitglieder: Einzelpersonen S 150.—, Firmen und Institutionen S 300.— pro Jahr.

Für Inserate und Beilagen gilt der Tarif vom 15. Jänner 1965.

Wenn die Mitgliedschaft zum Bund ÖKWE nicht bis zum 15. Dezember gekündigt wird, bleibt sie jeweils für das folgende Jahr aufrecht.

Konto: Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz, Konto Nr. 2551.

Anschriftenänderungen sind unmittelbar an die Geschäftsstelle, Einzahlungen unmittelbar an das genannte Konto erbeten.

Die mit Namen gezeichneten Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Herausgeber und der Redaktion. Die Verantwortung dafür trägt jeder Autor selbst.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Autoren. Druck: Ing. Fritz Plöchl, Freistadt

Zum neunten Schuljahr

Die Schulreform des Jahres 1962 ist eine Gesamtreform der Schule. In der österreichischen Schulgeschichte hat es bisher keine so umfassende gesetzliche Regelung gegeben. Die wichtigste Bestimmung des neuen Gesetzwerkes, der § 3, bringt die neunjährige Schulpflicht. Das neunte Schuljahr wird die Bezeichnung „Polytechnischer Lehrgang“ führen. Wir wissen, woher der Gedanke der „polytechnischen“ Ausbildung stammt. Trotzdem kann man der Meinung sein, der Name tut nichts zur Sache, die Hauptsache ist ja, welchen Inhalt die verlängerte Schulzeit bekommen soll. Und da beginnt das Staunen.

Die Pflichtgegenstände des polytechnischen Jahres werden in drei Gruppen geteilt:

- a) Gegenstände zur Persönlichkeitsbildung,
- b) Gegenstände zur Festigung der allgemeinen Grundausbildung,
- c) Gegenstände zur Berufsorientierung.

Die „Bildnerische Erziehung“ scheint nirgends auf. Es ist zwar in der „Lebenskunde“ von „Hinweisen zu einer sinnvoll gestalteten Freizeit“ die Rede, aber da scheint man sich mit dem „Reden“ und nicht mit dem „Tun“ zu begnügen. Dabei könnte gerade in diesem Jahr die „Bildnerische Erziehung“ sowohl zur Persönlichkeitsbildung als auch zur Grund- und Berufsausbildung einen wesentlichen Beitrag leisten. Denn auch in diesem Alter dürfen die Urschichten des Schöpferischen nicht vernachlässigt werden! Das Gerede, daß schöpferische Arbeit mit Jugendlichen dieses Alters nicht möglich sei, stammt von Leuten, die entweder zu wenig Sachkenntnisse oder zu wenig Verständnis für diese Altersstufe besitzen. Die moderne „Bildnerische Erziehung“ bietet nämlich eine schier unerschöpfliche Fülle von Arbeitsweisen und Techniken an, die die Sensitivität des Jugendlichen steigern und ihm helfen, sich die Form- und Wertwelt zu erschließen. Was das für die Persönlichkeitsbildung bedeutet, hat Eduard Spranger mit beschwörenden Worten gesagt: „Vergessen wir nicht, die eigentliche Sehnsucht der Jugend geht nicht nach Abfindung mit der stumpfen Realität, sondern nach *Weitung der eigenen Seele*. Man muß daher alles tun, um der Jugend die Flügel zu stärken. Diese Flügel aber sind nichts anderes als die Phantasie!“

Wo wäre dies besser möglich als in der „Bildnerischen Erziehung“! In den richtig betriebenen Mal-, Kratz- und Mosaiktechniken, den rund- und reliefplastischen Techniken, in den graphischen Techniken, den Drucktechniken, den Applikations- und Textiltechniken, im Scheren- und Faltschnitt, im architektonischen und dekorativen Gestalten kann der Jugendliche viele Erfahrungen mit den verschiedensten Materialien sammeln, er wird sensitiver, beweglicher, aufgeschlossener, aufnahmebereiter, er lernt etwas umzugestalten und sinnvoll zu organisieren. Dazu kommt die sachlich-praktische Seite der „Bildnerischen Erziehung“. Viele Berufe brauchen ein klares Sach- und Fachzeichnen oder ein rasches, sicheres Skizzieren. Es ist durchaus kein Gegensatz zu der „schöpferischen“ Seite unseres Faches, wenn das Gestalten mittelbar und unmittelbar nach der Natur den Kreis der bildnerischen Möglichkeiten erweitert. Hier ist es altersgemäß und erhöht die Fähigkeit zur Analyse und Abstraktion. Auch die Kunstbetrachtung hätte auf dieser Altersstufe ein weites Feld der Betätigung. Auf Schritt und Tritt wird der Jugendliche mit der Kunst unserer Zeit, mit Fragen der Wohnkultur, der Umweltgestaltung, des Haus- und Städtebaues konfrontiert. Niemand wird ihm Antwort geben. Dabei sind gerade die Fragen einer echten Geschmackserziehung heute für unser Land von großer wirtschaftlicher Bedeutung. In der Serienproduktion mögen die hoch entwickelten Industriegroß-

mächte (sie betreiben zum Teil intensive „polytechnische Ausbildung“) unserem Land überlegen sein — aber in der Formgebung, der Qualität, im Ideenreichtum, im Geschmack sollte das alte Kulturland Ostereich seine große Chance erkennen. Leider müssen wir feststellen, daß sich Kitsch und Geschmackslosigkeit bei uns immer mehr ausbreiten. Der Präsident der Akademie für angewandte Kunst, Prof. Arch. Kossak, meint dazu: „Wir haben kompromißlos den Kitsch zu bekämpfen, den bedauerlicherweise auch schon viele Ausländer für ‚typisch österreichisch‘ halten“. Nur eine intensive, echte Geschmackserziehung auf breitester Basis könnte Abhilfe schaffen. Im „polytechnischen Jahr“ sollte hier ein echter Schwerpunkt gesetzt werden. Wird man es tun? Oder wird man sich mit Goethes Wort begnügen: „Die Form bleibt ein Geheimnis den meisten“.

Was wir bis jetzt über die Einrichtung des Faches „Knaben- und Mädchenhandarbeit“ im polytechnischen Jahr gehört haben, ist allerdings nicht ermutigend. Schon die in der gesamten neueren Fachliteratur als überholt angesehene Bezeichnung „Handarbeit“ läßt den Schluß zu, daß möglicherweise nicht die neuesten Einsichten und Erkenntnisse genützt werden. Der neue Lehrplan für die Hauptschule, der sich ausschließlich auf eine mangelhaft durchgeführte Handwerkslehre stützt und gegenüber dem alten Lehrplan nur als ein Rückschritt gewertet werden kann, läßt ebenfalls nichts Gutes ahnen. In den Heften 1/1963 und 4/1963 haben wir uns mit dem Grundsätzlichen des Faches auseinandergesetzt. Die Handarbeit sollte im polytechnischen Jahr als eine gestaltende Werkerziehung im Sinne eines „Allwerkers“, nicht aber als eine „Vorlehre“ zur Handwerkslehre (womöglich mit Arbeiten nach Vorlagen) betrieben werden. Man könnte einwenden, das sei zu wenig „lebensnah“ und „berufsorientiert“. Nun, dann wollen wir einen Blick auf die Lehrwerkstätten der Industrie richten. Seit einiger Zeit versucht man mit großem Erfolg eine neuartige, betriebliche Ausbildung. In den Mitteilungen des kantonalen Amtes Bern 2/1958 setzt sich Dr. Klaus J. Fintelmann, aus Wanne-Eickel mit dieser Frage auseinander. Dr. Fintelmann ist Leiter einer Lehrwerkstätte und für die Heranbildung von Maschinenschlossern, Mechanikern, Werkzeugmachern, Drehern, Elektrikern, Chemiewerkern usw. verantwortlich. Das erste Lehrjahr bezeichnet er als „künstlerisch-handwerkliche Grundschulung“ und sagt darüber: „Die Lehrlinge dürfen ihre Ausbildung nicht mit solch hochspeziellen Tätigkeiten beginnen. Sie sollen sich erst in ihrer persönlichen Geschicklichkeit entfalten, sich in ihrer eigenen schöpferischen Möglichkeit erleben und vor allem lernen, sich selbst gestellte Aufgaben zweckvoll und zielbewußt zu erfüllen.“ Fintelmann glaubt, daß der junge Mensch nicht eher in die „Erfahrungswelt“ hineingestellt werden dürfe, ehe er nicht die Möglichkeit gehabt hat, sich in seinen Persönlichkeitskräften zu entfalten. Wörtlich: „Denn der junge, heranwachsende Mensch muß sich zuerst in seinen Werken selber erleben, sich in ihnen wiederfinden können. Ist das, was in dem früheren handwerklichen Tun allgemein gegeben war, in einer technischen Produktion nicht mehr möglich, weil sich hier alles der äußeren Notwendigkeit von Maß und Norm unterwerfen muß, so darf ein solches normgerechtes, fachliches Tun, das, in Vollkommenheit zu erlernen, Ziel dieses jungen Menschen ist, nicht den Anfang ihres praktischen, sie für den Beruf wie für das ganze Leben vorbereitenden Schulungsweges bilden“.

Darum läßt er seine Lehrlinge im ersten Lehrjahr als „Allwerker“ mit Holz, Metall und Ton arbeiten. Der Lehrling soll entdecken, was er kann, was das Metall an Widerstand und Formmöglichkeiten bietet, was seine Hand als Werkzeug und was ein Schnitzmesser vermag. Treiben von Metallen und Holzverarbeitung als *künstlerische* Unterweisung werden durch die ganze Lehrzeit weitergeführt. Schweizer Berufserzieher sind keine „weltentrückten“ Kunsterzieher.

Dies alles geschieht also keinesfalls als „Liebe zur Kunst oder zum Handwerk“, sondern allein vom Standpunkt einer besseren, gediegeneren und daher auch leistungsfähigeren Heranbildung von Lehrlingen.

Wie bedeutsam könnten diese Erfahrungen bei der Einrichtung des polytechnischen Jahres werden! Wir wollen nicht mißverstanden werden! Es geht uns in dieser Frage nicht in erster Linie um Unterrichtsstunden oder um die Betonung des „ästhetischen“ Standpunktes oder um eine nebensächliche fachliche Meinungsverschiedenheit. Wir glauben, daß es sich hier um eine wesentliche Frage der Menschen- und Volksbildung und zugleich um eine bedeutsame wirtschaftliche Frage handelt. Daß dem so ist, spricht ein bedeutender Wirtschaftsführer, Dr. Dr. h. c. Kurt Herberts, Wuppertal, deutlich aus: „Nach dem Verlassen der Schule wollen die jungen Menschen sich jetzt in ihrer persönlichen Geschicklichkeit entfalten und sich in ihren eigenen schöpferischen Möglichkeiten erleben. Solche Erlebnisse sind ihnen verwehrt, wenn nur eng auf die beruflichen Ziele hingearbeitet wird, man die Erschließung der jungen Seelen aber nicht fördert. Das Resultat ist schließlich eine innere Armut, die sich im Fehlen von *Initiative*, in *Einfalllosigkeit* und *Konzentrationsmangel* offenbart. Die Wirtschaft muß also in dem Bestreben, die Jugendlichen zu einer inneren Selbständigkeit, zu einer praktischen Lebensbewährung finden zu lassen, dazu übergehen, neben der Fachausbildung dem, was wir „allgemeine Menschenbildung“ nennen können, ein relativ weites Feld einzuräumen. Hierzu gehören unbedingt die künstlerischen Fächer und eine praktische handwerkliche Betätigung. Der Ausbildungsweg in dieser handwerklichen Grundschulung bringt den jungen Menschen zunächst zu dem Erleben der Handarbeit, zur Erfahrung der schöpferischen Gestaltungskraft, die seiner eigenen Hand innewohnt.“

Dem haben wir nichts hinzuzufügen.

A. Stifter

Schriftleiter des BOKWE

R. Kladiwa

Schriftleiter des VmEO und Leiter
der Sektion Pflichtschule des BOKWE

Zur Gestaltung der 9. Klasse der Höheren Schule

Literarische Kunstwerke können seit jeher den Schülern gerade im Alter größerer geistiger Aufgeschlossenheit schon entsprechend vermittelt werden, bei der Matura spielt die Dichtkunst eine Rolle. Es gibt keine Gründe, weshalb dieser Rang nicht auch für die bildende Kunst in den Höheren Schulen gelten sollte. Nach meiner Erfahrung ist die große Unsicherheit im Urteil über Werke der bildenden Kunst, beziehungsweise eine beschämende Interesselosigkeit dieser gegenüber eine offenkundige Folge der Vernachlässigung der Bildnerischen Erziehung an den bisherigen Mittelschulen.

Bei Personen in maßgebender Stellung wirkt sich dann dieser Mangel besonders verhängnisvoll aus: Eine Presse, die sich für unsere Kultur verantwortlich fühlt, muß immer wieder „Demolierer“ alter wertvoller Architektur und Förderer gerade *schlechter* moderner Neubauten anprangern.

Im Vergleich mit Theater und Konzert weist die auffallend geringe Besucherzahl von Museen und Kunstaustellungen nicht minder eindringlich auf den Mangel einer angemessenen Einführung der *reiferen* Schüler in die Gebiete der bildenden Kunst.

In dieser Lage fällt der Bildnerischen Erziehung an der Oberstufe der Höheren Schulen bis zur Matura eine ganz besondere Aufgabe zu, und es müssen alle Vorkehrungen getroffen werden, diesen Bildungsauftrag erfüllen zu können.

Alfred Stifter

als Konsulent der O. ö. Landesregierung,
Vorsitzender der Kunstjury beim
Amt der O. ö. Landesregierung in Linz

Vorsprache unseres Präsidenten im Bundesministerium für Unterricht

Prof. Adolf Degenhardt hatte am 15. Feber 1965 im BMfU eine mehr als einstündige Aussprache mit Herrn Sekt. Chef Dr. Wohlgemuth, in der er auf die vielseitigen wichtigen Aufgaben der Bildnerischen Erziehung und der Werkerziehung hinweisen konnte und in diesem Zusammenhang die dringendsten offenen Fragen und Wünsche vorbrachte. Dies sind insbesondere:

1. Die Sicherstellung eines Mindestausmaßes an Unterrichtszeit für BE und WE vor allem an der allgemeinbildenden Höheren Schule.
2. Die Sicherung der Maturafähigkeit für BE an der allgemeinbildenden Höheren Schule.
3. Das Erreichen angemessener Teilungszahlen für BE und WE an der Pflichtschule und an der allgemeinbildenden Höheren Schule.
4. Das Weiterführen der BE im polytechnischen Jahr an der Pflichtschule.
5. Das Einrichten der dringend erforderlichen Kustodiate für BE und WE an allen Hauptschulen.
6. Die Ermöglichung einer nochmaligen Überarbeitung der Lehrpläne für BE und WE an der Pflichtschule und an der allgemeinbildenden Höheren Schule, da es bei vielen Kunst- und Werkerziehern viele begründete Vorbehalte gegen diese Lehrpläne gibt.
7. Das Erreichen einer entscheidenden Verbesserung der Ausbildung der Kunst- und Werkerzieher an der Akademie der bildenden Künste in Wien.
8. Das Erreichen einer möglichst gerechten und allgemein vertretbaren Regelung der Lehrverpflichtung für BE und WE an der allgemeinbildenden Höheren Schule und für die der BE und WE verwandten Fächer an der berufsbildenden Höheren Schule.

Ebenso überreichte aus diesem Anlaß Präsident Degenhardt eine Stellungnahme des Bundes Österr. Kunst- und Werkerzieher zum Entwurf des Bundesgesetzes über Lehrverpflichtung der Bundeslehrer.

Dazu haben sich nach der Salzburger Arbeitsgemeinschaft der Kunsterzieher nun auch die Arbeitsgemeinschaften aus Wien, Kärnten, Steiermark und Oberösterreich mit Eingaben bezüglich gerechter Verteilung der Lehrverpflichtung an das BMfU gewandt.

A. S.

Eingabe an das BMfU vom 3. März 1965 (Auszug)

In Anbetracht der gegenwärtig stattfindenden Beratungen über die Gestaltung der Oberstufe der allgemein-bildenden Höheren Schule hat der Bund Österreichischer Kunst- und Werkerzieher in einer Eingabe an das Bundesministerium für Unterricht darauf aufmerksam gemacht, daß der Unterrichtsgegenstand „Bildnerische Erziehung“ an dieser Schule und insbesondere an ihrer Oberstufe heute einen *dreifachen* Bildungsauftrag zu erfüllen hat.

Die Bildnerische Erziehung muß

1. in ihrer praktischen Arbeit auf Grund der vorhandenen Anlagen und Möglichkeiten und abgestimmt auf die jeweilige Reife (Entwicklungsstufe) die Fähigkeit zum eigenständigen bildnerischen Gestalten ansprechen und entwickeln.
Dadurch fördert sie in außerordentlicher Weise das selbständige kritische Denken und Urteilen und die Entfaltung der schöpferischen Kräfte.
2. in der Kunstbetrachtung an Werke der bildenden Kunst heranzuführen, Gehalt und Form dieser Werke begreiflich und zugänglich machen und eine klare Vorstellung von der Eigenart und Besonderheit künstlerischen Gestaltens vermitteln.
Damit hebt sie den Wert und die Bedeutung ins Bewußtsein, die eine geistige Durchdringung und Bewältigung der optischen Welt für den Aufbau und die Ausformung einer Kultur besitzt, und leistet so einen entscheidenden Beitrag zum Kunstverständnis.

3. jenes zeichnerische Können vermitteln, das für zahlreiche Berufe (Naturwissenschaftler, Techniker, Ärzte usw.) ein unentbehrliches Verständigungsmittel darstellt, um z. B. Flächen- und Raumbeziehungen mit einem Blick faßbar zu machen, die sich oft mit Hilfe der Wortsprache nur äußerst schwer bzw. überhaupt nicht verdeutlichen oder klarlegen lassen. Darin unterscheidet sich die bildnerische Erziehung erheblich von der Musikerziehung, die als rein musisches Fach zu werten ist. BE läßt sich daher viel eher als mit der ME mit der Sprache (Deutsch) vergleichen, die ebenso wie die BE sowohl eine musische wie auch eine praktische Seite aufzuweisen hat. Überdies tritt die ME vorwiegend rezeptiv in Erscheinung, während die BE in erster Linie auf eine selbständige schöpferische Betätigung ausgerichtet ist. Das Festhalten an einer Stundenparallelität zwischen BE und ME ist daher ohne jede zwingende Notwendigkeit und sachlich völlig unbegründet. Damit sei keinesfalls etwas gesagt gegen die Musikerziehung, der zweifellos an der allgemeinbildenden Höheren Schule eine wichtige Aufgabe zukommt. Es soll hier nur Stellung genommen werden gegen eine nicht zu vertretende Gleichschaltung dieser beiden Fächer (BE = ME).

Angesichts des dreifachen Bildungsauftrages der BE an der allgemeinbildenden Höheren Schule ist das von den Kunsterziehern geforderte Mindestausmaß an Unterrichtszeit von 2 Wochenstunden von der 1. bis einschließlich 9. Klasse viel zu niedrig angesetzt und kaum noch zu verantworten.

Dieses Mindestausmaß darf keinesfalls unterschritten werden, soll die BE auch nur annähernd ihren Bildungsauftrag erfüllen.

A. Degenhardt

Die Arbeitsgemeinschaft der Wiener Kunsterzieher an Höheren Schulen brachte **Vorschläge für eine Neugestaltung der Reifeprüfung im Fache Bildnerische Erziehung (Auszug)**

Die derzeit noch geltenden „Richtlinien für die mündliche Reifeprüfung in Kunstpflege“ (Stadtschulrat für Wien II—1931/7—1948), sowie die „Empfehlungen für die Durchführung der Reifeprüfung aus Kunsterziehung“ (Arbeitsgemeinschaft der Wiener Kunsterzieher 1959) finden wegen ihrer Unverbindlichkeit eine zu unterschiedliche Auslegung und Handhabung. Die Arbeitsgemeinschaft der Wiener Kunsterzieher unterbreitet einen Vorschlag, der die Durchführung der Reifeprüfung im Fache Bildnerische Erziehung in den wesentlichen Punkten neu festlegt und der in Form eines Erlasses eine Regelung auf diesem Gebiete ermöglichen könnte.

I. Zulassung. Zur Reifeprüfung aus Bildnerischer Erziehung sollen sich alle Schüler melden können, die den Unterricht in diesem Fach bis zur Matura besucht haben und in der Oberstufe positiv waren.

II. Die praktische Klausurarbeit. Im Anschluß an die gewöhnlichen Klausurarbeiten der schriftlichen Reifeprüfung und noch vor dem Termin der mündlichen soll für die Kandidaten aus Bildnerischer Erziehung eine Klausurarbeit angesetzt werden. Der Fachprofessor stellt eine Aufgabe, die der besonderen Veranlagung und den Fähigkeiten des Kandidaten entspricht und die der Kandidat selbständig zu lösen hat. Zur Durchführung dieser Aufgabe sollen dem Kandidaten 3—4 Arbeitsstunden gegeben werden. Die Arbeit wird wie die übrigen schriftlichen Klausurarbeiten von Klassenlehrern beaufsichtigt. Der Kandidat soll zu Beginn seiner mündlichen Reifeprüfung Gelegenheit erhalten, an Hand seiner praktischen Prüfungsarbeit die gestellte Aufgabe dem Vorsitzenden zu erläutern und zur Durchführung selbst Stellung zu nehmen. Seine Selbstinterpretation soll als ein Teil der mündlichen Prüfung gewertet werden.

Die vorgesehene Klausurarbeit wird der Bedeutung des während der ganzen Schulzeit unterrichteten Gegenstands besser gerecht als die bisherige „30-Minuten-Skizze“. Der Kandidat hat durch die angemessene Arbeitszeit und die Konzentrationsmöglichkeit Gelegenheit, sein tatsächliches Können zu beweisen. „Spekulanten“ werden einer solchen Prüfung von selbst fernbleiben. Außerdem wird die gesamte mündliche Reifeprüfung durch die Zeichner in ihrem Ablauf nicht behindert.

III. Vorlage einer Arbeiten-Mappe. Die Vorlage einer Mappe mit einer Mindestanzahl von 15 vom Professor vorbegutachteten Blättern ist zu fordern. Es sollen Arbeiten aus der Schule und auch von zu Hause sein, die zumindest größtenteils aus dem Zeitraum der Oberstufe stammen und womöglich in verschiedenen Techniken ausgeführt sein sollen.

Bei einer schlechten Klausurarbeit vermögen die Arbeitsproben der Mappe eine bessere Durchschnittsleistung zu belegen. — Von der Vorlage eines Heftes (Mitschrift) soll abgesehen werden.

IV. Die Vorlage einer Liste. Eine Liste mit Angaben über besuchte Museen und Ausstellungen, gehörte Vorträge einschlägiger Sachgebiete, mitgemachte Kunstbetrachtungen in öffentlichen Sammlungen, gelesene Kunstbücher etc. kann verlangt werden. Sie läßt Einblick in das Interessengebiet des Kandidaten gewinnen, hat für diesen einen großen erzieherischen Wert bei der Vorbereitung auf die Reifeprüfung und gibt überdies jungen, noch wenig erfahrenen Lehrern wertvolle Hinweise und Anregungen für den Unterricht.

V. Die theoretische Prüfung. Die mündliche Reifeprüfung wird eingeleitet durch die Interpretation der eigenen praktischen Arbeit. Anschließend erhält der Kandidat zwei Fragen. Die erste Frage soll sich auf das Besprechen von einem oder mehreren Kunstwerken an Hand von Bildmaterial beziehen. Die zweite Frage soll größere Problemzusammenhänge umfassen. Der Kandidat hat so die Gelegenheit, sein besonderes, auf das Gebiet nur einer Materie beschränktes Wissen zu bekunden, kann aber darüber hinaus die Beherrschung des Unterrichtsstoffes über weitere Strecken beweisen. — Zur Vorbereitung beider Prüfungsfragen soll dem Kandidaten die gleiche Vorbereitungszeit eingeräumt werden wie in den übrigen Prüfungsfächern.

E. Bauernfeind

Der Bund Österr. Kunst- und Werkerzieher begrüßt als neue unterstützende Mitglieder die Fa. Günther Wagner, Zweigniederlassung Wien, und Herrn Kammersekretär J. Rohringer, Arbeiterkammer Salzburg.

Der Bund Österr. Kunst- und Werkerzieher dankt dem Amt der öö. Landesregierung für die unserem Fachblatt gewährte Subvention von S 5.000.—.

Der Bund Österr. Kunst- und Werkerzieher empfiehlt seinen Mitgliedern, bei Einkäufen die unterstützenden Mitglieder und die in unserem Fachblatt inserierenden Firmen sowie die Beilagen besonders zu berücksichtigen.

Der heutigen Sendung liegen die Erlagscheine für 1965 bei. Bitte, die Mitgliedsbeiträge bald einzuzahlen. Sie werden dringend für unser Fachblatt benötigt, das wichtige Aufgaben des Bundes zu erfüllen hat.

Die Geschäftsstelle

(Eine Stunde bildnerischen Gestaltens in einer ersten Schulstufe)

Es sollte eigentlich etwas Lustiges werden. Mehr wußte ich selbst noch nicht und erzählte meinen Buben, wie ich mir einmal als Kind vom Nachbarn eine Schubkarre ausgeliehen hatte, um damit die alltägliche Kanne mit Milch heimzufahren. Natürlich war die Kanne umgefallen, die Milch ausgeronnen, und ich war weinend und voll Angst vor der zu erwartenden Strafe nach Hause gelaufen.

Gleich fielen mir die Kinder ins Wort und schickten sich an, mir jedes sein Mißgeschick, das dem meinen ähnelte, zu erzählen. Nun war mir das Thema zugefallen: Ein weinendes, unglückliches Kind! Ja, das werden wir zeichnen!

„Herr Lehrer, ich kann kein weinendes Kind!“

„Rudi, du kannst es bestimmt zeichnen! Wir werden es dir einmal alle vormachen. Wie machen es die Kinder, wenn sie weinen? Zeigen wir's einmal dem Rudi!“

Schon heult die ganze Klasse, die Händchen an den Augen! Nur die Tränen bleiben aus. Die können wir aber schon so dazuzichnen!

Einer: „Herr Lehrer, ich zeichne auch die Zähne und die Wespen, die uns gestochen haben.“ Alle wollen wieder erzählen.

„Kinder, ihr sollt mir eure Geschichten auf dem Papier erzählen. Hier habt ihr Papier und die Tuschfilzstifte, die ihr schon kennt. So, und jetzt kanns losgehen! Zeichnet nicht zu klein; die Stifte gehen ja so dick an!“

Allmählich tritt Ruhe ein. Einige Schüler zögern noch, aber bald werden auch sie vom herrschenden Schaffenseifer erfaßt, und bald hört man nichts mehr als das Schaben der Filzstifte. Ich gehe durch die Reihen und bringe in einigen Fällen meine Bedenken zum Ausdruck, wenn der Beginn der Arbeit keine Möglichkeit einer Bildgestaltung offenläßt, und wechsle das Zeichenblatt gegen ein leeres aus. Einige Schüler ergreifen die Möglichkeit und erbitten sich aus besserer Einsicht ein neues Blatt. Sie sollen es haben! Packpapier, auf dem wir zeichnen, ist ja billig.

Kurz nachdem ich mich an meinen Tisch zurückgezogen habe, kommen schon die ersten Buben mit ihren Blättern, siegesgewisses Lächeln im Gesicht. Wir sprechen uns leise, kurz und manchmal beratend aus — viel Zeit steht ja nicht mehr zur Verfügung — und viele wollen „noch etwas“ zeichnen.

Die Zeit rückt vor, und auf meinem Tisch mehren sich die Arbeiten zusehends, und jetzt nehmen sich die Buben auch mehr Zeit zu Erläuterungen zu ihren Arbeiten.



Wolfi: „Ich habe den Kakao umgeschüttet, weil ich meinem kleinen Bruder ein Brotstückerl wegnehmen wollte. Da ist die Mutter sehr böse geworden und hat mich mit dem Kochlöffel geschlagen.“

Franzi: Ich habe beim Einkaufen das Geldtascherl verloren. Ich habe den ganzen Weg abgesucht, aber ich hab's nicht gefunden. Da habe ich geweint.“

Ich: „Ja, das kann man auch gut sehen, wie unglücklich du warst. Aber was ist denn dieses kleine Bild da oben?“

Franzi: „Das ist die Mutter. Die hat beim Fenster heruntergeschaut und hat gesagt: „Na wart, wenn du heraufkommst!“

Franzi



Dietmar: „Ich habe alles mit dem Tischtuch heruntergerissen, aber nicht zu Fleiß und dann habe ich geweint, weil der Vater gekommen ist.“

Ich: „Und die Sonne und der Mond?“

Dietmar: „Die weinen auch.“



H a n n e s : „Wir haben Räuber und Schanti gespielt, und da ist der Karli in ein Wespennest getreten, und die Wespen haben uns gestochen. Ich möchte es aber noch einmal zeichnen, weil ich den Karli auch zeichnen möchte.“

G e r h a r d, ein verschüchterter Bub, bringt seine Arbeit nicht zu mir. Ich gehe zu ihm und betrachte seine Arbeit. „Ja Gerhard, was hast denn du gezeichnet? Wer ist denn das?“

G e r h a r d : „Der Vati!“ Darauf ich: „Der hat ja ein Messer in der Hand!“ Da kommt es zögernd aus ihm: „Ich habe für den Vati Bier holen müssen und hab' 100 Schilling verloren. Da ist der Vati aufgesprungen und hat das Messer gepackt und hat gesagt, er bringt mich um. Ich hab' aber um Verzeihung gebittet und dann ist er fortgegangen.“

Wer da meint, die Klasse wäre nun in gedrückter Stimmung gewesen, der irrt, Eine abgeklärte Fröhlichkeit herrschte, und als am nächsten Morgen die Arbeiten die große Ausstellungsfläche im Klassenzimmer bedeckten, gab es neben sachlicher Besprechung Wonnekundgebungen über die gelungene Bannung des Unheils.

Themen, die ich ebenso graphisch bearbeiten ließ: Blick in unser Wohnhaus, Eine Kletterei im Gebirge, Unter der Brause ist es lustig, Unterm Regenschirm werden wir nicht naß, Zwei Kinder in der Schulbank (zeigen brav auf), und ausgemalt: Der Osterhase hat schon viele, viele Eier angemalt.





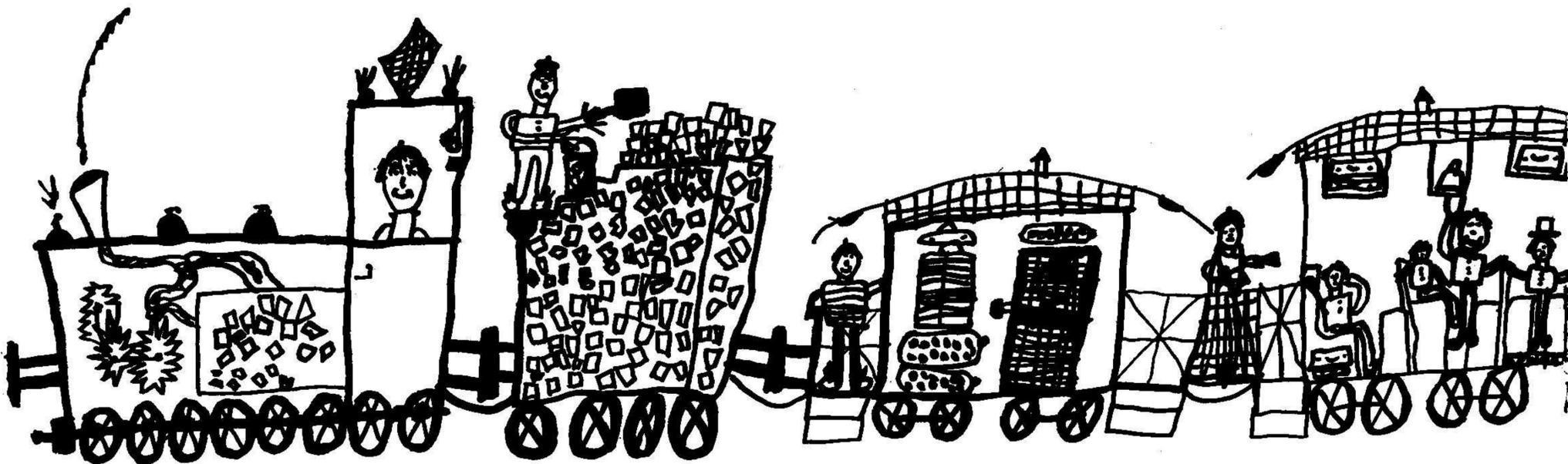
Viel Freude mit dem Filzstift!

Elisabeth Evanzin

Wir haben in der zweiten Volksschulklasse mit dem Bleistift, der Feder, dem Kugelschreiber und dem Pinsel gezeichnet. Damit dachten wir alle graphischen Arbeitsmittel verwendet zu haben. Doch schon war ein neues da: der Filzstift! Er hat die Form eines Bleistiftes, ist mit einer Schreibflüssigkeit gefüllt und hat als ‚Mine‘ einen ‚Filzdocht‘.

Der Filzstift kann schon vom Kindergartenkind verwendet werden und bietet viele Vorteile:

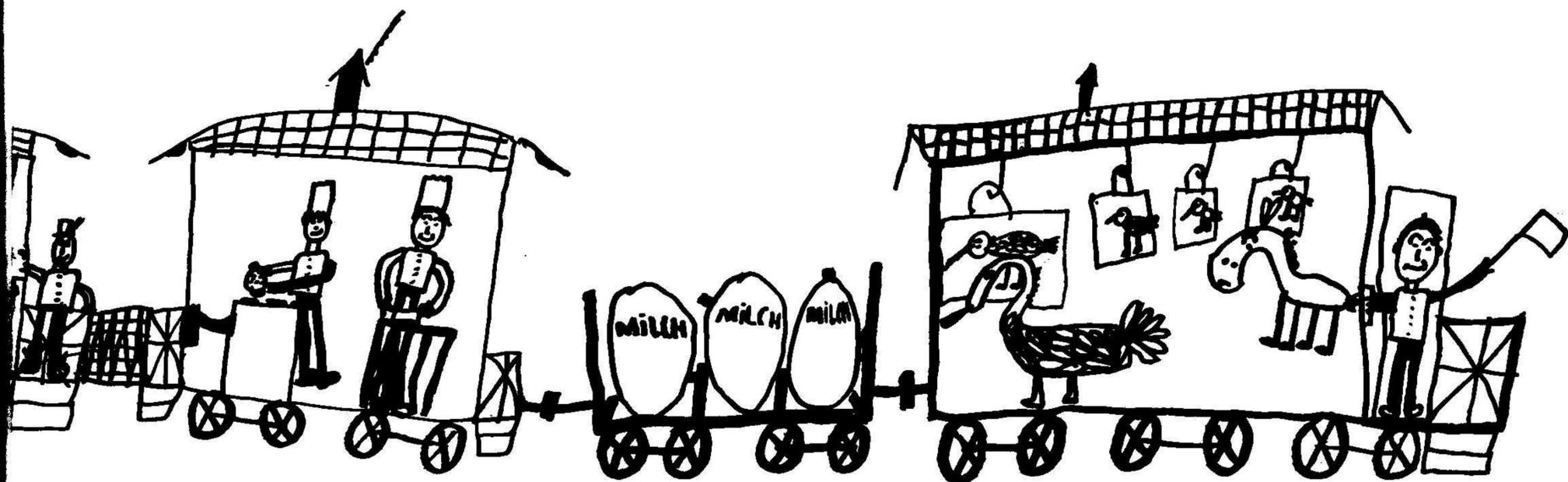
1. Er ist leicht, ohne Kraft und Druck zu führen.
2. Die Schreibflüssigkeit trocknet sofort.
3. Er erlaubt das Arbeiten auf großen und mittelgroßen Formaten.
4. Da es den Filzstift in verschiedenen Farben gibt, bietet er viele Möglichkeiten, eine Zeichnung reizvoll zu gestalten.
5. Er zwingt zu einer klaren Aussage, da ja nicht radiert werden kann.





Nun, wie kommt eine Klasse zu diesen Filzstiften? Der Lehrer könnte einem Kind mit seinem Filzstift eine Arbeit machen lassen — und das ‚Hölzl‘ ist geworfen. Außerdem gibt es so viele Möglichkeiten, daß Kinder sich etwas wünschen dürfen: Namenstag, Geburtstag, Ostern usw., und schon ist die Klasse mit Filzstiften ausgerüstet. Als ersten Stift soll der Schüler einen Stift mit schwarzer Farbe besitzen und erst später eine zweite Farbe dazunehmen. Als Zeichenmaterial können die verschiedensten Papier- und Kartonsorten verwendet werden. Wir wählten als erstes Thema die „Lokomotive“ und zeichneten auf Packpapier. Was gibt es doch da an Rädern, Stangen, Schrauben usw. zu sehen! Was aber noch viel schöner ist: jeder erfindet, baut s e i n e Lokomotive! Jeder Schüler ist ‚Ingenieur‘ und arbeitet an seinem Werk — läßt Rad in Rad greifen, baut Übersetzungen ein und dreht Spezialschrauben fest. Natürlich sind die Platten für die Verkleidung der Lok abgehoben, damit wir das Meisterstück voll und ganz bestaunen können.

Als nächste Arbeit wird auf einem Viertelbogen Packpapier (glatte Seite) von jedem Kind ein anderer Wagen des Zuges gezeichnet. Da gibt es den Post-, Schlaf-, Speise-, Personen-, Autotransport-, Milch- und Holzwagen. Dieser ‚Klassenzug‘ ist ein netter Wand- oder Gangschmuck.





Auf Pergamentpapier zeichneten wir die Weihnachtsgeschichte: die Hirten auf dem Felde, die Krippe, die Heiligen Drei Könige, die Flucht nach Ägypten. Diese Arbeiten ließen wir zum Teil als reine Zeichnungen oder malten sie mit Wachsstiften, bzw. mit Deckfarbe aus.

Aus dem Unterricht ergeben sich viele Themen: Ein Schi ist gebrochen — Ich bin mit der Rodel gestürzt — Eine Schneeballschlacht — Wir bauen einen Schneemann. Dieses Thema ist alt, aber es wird interessant, wenn man die Aufgabe stellt, daß die Kinder um den Schneemann rundherum stehen, arbeiten, spielen oder tanzen.



(12—15jährige)

Das vorliegende Bildmaterial verdanke ich Prof. Matashiro Tezuka von der pädagogischen Universität in Kyoto. Während unseres ferienalen Beisammenseins im Sommer des vergangenen Jahres hatte ich Gelegenheit, mich mit ihm ausführlich über alle jene Fragen zu unterhalten, die uns gemeinsam bewegen. Es war sehr aufschlußreich, im Kontakt von Mensch zu Mensch bestätigt zu finden, daß die bildnerische Erziehung heute ein Weltanliegen geworden ist. Auch den japanischen Kunsterziehern ist es nicht gleichgültig, wie die Funktion der Kunsterziehung anderswo ausgeübt wird. Sie sammeln und vergleichen ebenso wie wir Kinderzeichnungen aus aller Welt zur Klärung und Fixierung ihrer Standpunkte und bemühen sich um ein pädagogisches Konzept, das sich vorwiegend nach den Fragen des Kindes richtet, nicht nach ständig wechselnden Ideologien. Die folgenden Bildbeispiele aus dem Wirkungsbereich des Kollegen Tezuka lassen diese prinzipielle Einstellung deutlich erkennen. Ausnahmen, die es in Japan auch gibt, wie das unbedingte Festhalten am Regelzwang einer längst überlebten klassischen Periode oder die starre Blickrichtung nach New York waren in seiner Mappe nicht zu finden. Das sei besonders hervorgehoben.

In Japan spielt die bildnerische Erziehung im allgemeinen Erziehungswesen eine wichtige Rolle. Im Zusammenhang mit der politischen Neuordnung dieses Landes wurde im Jahre 1947 ein Erziehungssystem eingeführt, das sich auf moderne Erkenntnisse stützt und im wesentlichen auch die geistig schöpferischen Anlagen im Kind zur Entfaltung bringen will. Eine besondere Bedeutung mißt man der Pflege der Schriftzeichen bei. Diese schön mit dem Tuschpinsel zu schreiben, wird ebenso als Kunstwerk geachtet wie Tuschzeichnungen, Holzschnitte und Malereien (sehr zum Unterschied von uns, wo die Schriftpflege immer mehr ein Schattendasein führt). Die Pinselhandschrift war einst die Grundlage der ostasiatischen Tuschkmalerei. Ihr Einfluß ist auch auf die japanische Kinderzeichnung außerordentlich groß. Unsere Abbildungen zeigen, wie sich die beim Schreiben gewonnenen Erfahrungen in ein erstaunliches Feingefühl für andere bildnerische Ausdrucksmittel umsetzen.

Das Wort Herbst in den drei gebräuchlichen Schriftstilen:

Abb. 1 Primitivstil, Abb. 2 japanische Schreibweise, Abb. 3 chinesische Schrift. Primitivstil ist eine Wortprägung von Tezuka über englisch als einzige Möglichkeit unserer Verständigung. Fachwissenschaftlich und entwicklungsgeschichtlich unterscheidet man Kana, Hiragana und Katagana mit verschiedenen Varianten. Die Kinder müssen an den Volksschulen auf Grund einer amtlichen Liste aus dem Jahre 1948 noch immer 881 chinesische Schriftzeichen lernen. Das ist eine gewaltige Aufgabe. Deshalb bemüht sich die Romaji-kai (eine japanische Gesellschaft für Lateinschrift) schon seit langen Jahren — vorläufig mit geringem Erfolg — an Stelle der chinesischen Schriftzeichen eine Lateinschrift, die „Roma-ji“, einzuführen.

Gleichgewicht und Gegensatz:

Abb. 4: Bekanntlich wird die japanische Schrift von oben nach unten geschrieben. Die laufenden Zeilen reihen sich von rechts nach links. Moderne Druckwerke bringen die Texte allerdings auch vielfach schon in Querzeilen. Die Wörter dieser Schrift setzen sich nicht aus einzelnen Buchstaben, sondern aus Silbenzeichen zusammen, die aus einer früheren Bilderschrift entwickelt wurden. Die alten Japaner hatten keine eigene Schrift, verwendeten und verformten aber schon sehr früh eine Anzahl chinesischer Schriftzeichen. Prof. Itten, der sich in seinem Werk „Kunst der Farbe“ eingehend auch mit den verschiedenen Gestaltungskontrasten der ostasiatischen Tuschkmalerei befaßt, führt den Wohlklang der Schriftzeichen auf das „völlige Gleichgewicht zwischen den schwarzen

ア
キ

1

あ
き

2

秋

3

5





夏草花 赤い夏の夜の夢

芭蕉



芭蕉

Tuscheformen und den weißen Zwischenformen“ zurück. Die konsequente Anwendung solcher Gestaltungsmittel wie Gleichgewicht und Gegensatz, Bewegungskontraste, Rhythmik bewirkt im Blatt 5, daß selbst diese in ganz weichen Grautönen gehaltene Tuschmalerei einem mit dem Pinsel rasch hingeschriebenen Schriftzeichen gleicht.

Meditative Sicht:

Abb. 5: In einer Betrachtung japanischer Schülerarbeiten darf dieses reife Blatt wegen seiner Sonderstellung nicht fehlen. Es verdankt seine Entstehung nicht der kindlichen Ursprünglichkeit wie die Blätter 6 und 7, sondern einem in der buddhistischen und taoistischen Vergangenheit erworbenen und heute noch immer gültigen Gedanken; daß man nämlich die Dinge nicht näher betrachten und noch viel weniger begreifen kann, wenn man rasch an ihnen vorbeigeht. Damals waren Nachdenken und Zeichnen eine besondere Art des hingebungsvollen Naturerlebens und mit Empfindungen religiöser oder philosophischer Art identisch. Dieses Trachten, durch mystische Versenkung in die Natursachverhalte die Grundgesetze des Seins und der Erscheinungsformen zu erfassen, tritt freilich im heutigen Japan infolge zunehmender rationaler Denkweise ebenso wie die buddhistische Frömmigkeit immer weiter zurück. Doch blieb aus dieser Jahrhunderte alten Lebenseinstellung eine besondere Vorliebe für die Vereinfachung der Form bis zum Symbol. Die bei der intensiven Naturbetrachtung gewonnenen Erkenntnisse werden auch heute noch häufig erst nach methodisch bis zum Auswendiglernen durchgeführten Übungen möglichst in wenigen Pinselzügen „auf dem allerletzten Blatt fixiert“. Dadurch wirkt die Art der Bewältigung mühelos und spontan. Im Vergleich zu diesen zeitlos gültigen Formen schneidet das europäische „Naturstudium“ wegen seiner stillebenhaften Ruhe und seiner Hinwendung zur Oberfläche der Dinge nicht gerade vorteilhaft ab.

Eigene Substanz:

Abb. 6: Das Nachdenken war von jeher eine besondere Stärke des Volkes, dem der kindliche Schöpfer dieses Blatte entstammt. Hier ist die Besinnlichkeit zum zentralen Bildgedanken erhoben. Das japanische Kind tritt als fremdländischer Erzähler in Erscheinung und schildert sich selbst inmitten der intimen Sphäre seines fernöstlichen Schulmilieus. Die starke Betonung der regionalen Eigenart wird manchen nachdenklich stimmen. Denn, wenn auch in diesem Fall Lehrer und Schüler Verbindung mit der Welt gesucht haben, so führte doch dieser Kontakt zu keinem Verlust der eigenen Substanz, Sie wissen genau das wertvolle Bodengewachsene vom verwaschenen Allerweltsgeschmack zu unterscheiden und behalten das Eigene. Es scheint, daß der Weltumblick ihre alten Formenelemente mit neuen Impulsen belebt.

Frische Ursprünglichkeit:

Abb. 7 zeigt ein besonders schönes Beispiel, wie sich der Duktus der Pinselhandschrift in die Linienrhythmik einer figuralen Komposition überträgt. So wie bei wechselndem Pinseldruck die Schriftzeichen mit ihren verschiedenen Stärkegraden herauswachsen, werden hier mit der gleichen Unbefangenheit Gruppenbildungen und Bewegungsabläufe auf dem Schulhof geschildert. Die knappen Linien fassen alles wesentliche in sich ein, greifen einzelne Partien heraus und behandeln andere zweitrangig. Gegenüber Blatt 6 ist die Zuhilfenahme der akzentuierten Linie neu. Diese unterschiedliche Behandlung der Linienhaftigkeit läßt darauf schließen, daß die Kinder keiner starren Konvention zu gehorchen brauchten, auch wenn vieles in der Schriftradition des Landes wurzelt.

FAHRT DES BUNDES ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER, LANDESGRUPPE NIEDERÖSTERREICH, ZUR AUSSTELLUNG DER DONAUSCHULE IN LINZ UND ST. FLORIAN

Nachdem die Prag-Fahrt zur Ausstellung „Das Kind und die Welt“ reichen Widerhall gefunden hat, ist nun eine Kunstfahrt für Samstag, 29. 5. und Sonntag, 30. 5. 1965, geplant.

Strecke: Baden—Wien—Mauer b. Melk—Kefermarkt—Linz (Abendessen, Nächtigung, Frühstück) — Stift St. Florian—Baden—Wien.

Ziele: Gotische Altäre in Mauer, Kefermarkt (evtl. Waldburg). Ausstellung der Donauschule (Plastik in Linz, Malerei, Graphik, Architektur im Stift St. Florian).

Kosten: S 255.— (Autobusfahrt, Stadtrundfahrt, Halbpension in einem Hotel, Kategorie A)

Einzahlung:

Mit Erlagschein oder Postanweisung an „Austrobus“, Wien I., Luegerring 8, bis 30. 4. 1965. — Vermerk auf Erlagschein oder Postanweisung: „Kunstfahrt des BÖKWE nach Linz und St. Florian.“

Abfahrtszeiten:

29. 5. 1965: Baden, Bahnhofplatz: 7 Uhr früh,
Wien I., Luegerring 8: 8 Uhr früh,
St. Pölten: Bahnhofplatz: 9,30 Uhr.

Rückkehrzeiten:

30. 5. 1965: St. Pölten: 17 Uhr,
Baden: 19,30 Uhr,
Wien: 20,30 Uhr.

Bei Anmeldung an „Austrobus“ bitte ich um Benachrichtigung über gewünschten Zustiegsort (H. G r a m m, Baden, Breyerstr. 5).

SCHRIFTTUM UND BILDGUT:

BILDNERISCHE ERZIEHUNG — Zeichnen und Malen

von Ernst S t r a s s e r, Band 1, S 57,70 — Georg Kallmayer Verlag / Wolfenbüttel

Dieses Buch will beitragen, Mißverständnisse zu beseitigen, und vielen Lehrern Mut zu einem Unterricht zu machen, der ihnen in der Folge auch Freude bringen wird.

Für Lehrkräfte, die, wie der Volksschullehrer, den Schüler in allen seinen Anlagen bilden und erziehen sollen, bei der Vielseitigkeit seiner Aufgaben aber nicht genug Zeit finden, sich in die gewaltig geänderte Situation der Bildnerischen Erziehung einzuarbeiten, ist dieser Band geeignet, durch Bekanntmachen mit den Grundlagen, mit Methoden und Techniken die Unsicherheit vor diesem Gegenstand nach und nach zu verlieren.

Die „Bildnerische Erziehung“ hat heute mehr denn je ihre ergänzende, ausgleichende und beglückende Wirkung, die jeder Vermassung entgegenwirken soll. Dem Schüler, der nicht zeichnen und malen darf, fehlt ein wichtiges Stück Ausdruck der Kindheit.

Aber auch über die Schule hinaus wird dieses Buch dem Jugendlichen die Möglichkeit geben, die musische Eigentätigkeit später weiterwirken zu lassen.

Es kann daher als praktischer Ratgeber sehr empfohlen werden.

H. G r a m m

„**BILDWÖRTERBUCH DER KUNST**“ von Heinrich L ü t z e l e r,

zweite, völlig Neubearb. Auflage, 11.—20. Tausend

Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn

788 Spalten mit 1050 Abb., 2850 Stichwörtern

Leinen: DM 19,80 / S 146,50

Das „Bildwörterbuch der Kunst“ berücksichtigt die Kunst der ganzen Welt und bietet Fachausdrücke im Bereich der Architektur, der darstellenden Künste, des Ornaments und des Kunsthandwerks. Es ist ein Reallexikon in dem Sinne, daß es erklärungsbedürftige Grundformen, Hauptmotive und technische Arbeitsvorgänge der Kunst behandelt.

Die Auswahl der Bildthemen ist trotz des einbändigen Rahmens zeitlich und räumlich umfassend. Sowohl die Kunst der Hochkulturen, als auch die der Vorgeschichte und der Naturvölker ist ergiebig dargestellt. Andererseits wird aber auch über der Kunst Europas nicht die der außereuropäischen Länder vergessen. Schließlich wird gegenüber der Kunst der Vergangenheit jene des 19. und 20. Jahrhunderts gleichermaßen beachtet.

Die Zahl der Zeichnungen wurde in der Neuauflage um ein Drittel vermehrt, da sich Techniken und Einzelformen der Kunst im Bild besser als im Wort interpretieren lassen.

Bei L ü t z e l e r s „Bildwörterbuch der Kunst“ haben wir es mit einem verlässlichen und preiswerten Führer zu tun, der auf Reisen, bei der Lektüre kunstgeschichtlicher Bücher und vor allem auch in der Schule nicht fehlen sollte.

H. G r a m m

nachrichten

aktuelles

Interessantes



Malwettbewerb mit Wachsmalstiften und Wachskreiden

Wir prämiieren die besten Wachsmalstift- und Wachskreidearbeiten zum Thema

Spiel
Sport
Freizeitgestaltung

Mit diesem umfassenden Themenkreis wird sich jedes Kind gerne auseinandersetzen.

Teilnahmeberechtigt: Jedes Kind bis zum Alter von 16 Jahren; auch mit mehreren Arbeiten.

Techniken: Nur Wachsmalstift- und Wachskreidearbeiten. (Malereien, Druck-, Kratz-, Schabarbeiten, Baticken u. a. m.)

Format: Alle Formate bis zu einer Größe von 60×80 cm.

Kennzeichnung: Auf der Rückseite jeder Arbeit muß Name, Adresse, sowie Alter des Schülers oder der Schülerin angegeben sein.

Einsendeadresse:

Brevillier-Urban-
Wachsstift-Wettbewerb, Wien 4,

Die prachtvollen Cerochrom-Wachsmalstifte und Jolly-Wachskreiden entlocken Kinderhänden leuchtende, farbsatte Darstellungen, sie fördern das schöpferische Gestalten in ver-

Sagen Sie es bitte Ihren Schülern, beteiligen Sie sich bitte mit Ihren Schützlingen! Alle sollen mitmachen — nur Mut!

1. Preis 2 große Golddukaten
2. Preis 1 großer Golddukaten
3. Preis 2 kleine Golddukaten
4. Preis 1 kleiner Golddukaten
- 5.—10. Preis: je 1 wertvolles Sortiment Schreib-, Zeichen- und Malmaterial von Brevillier-Urban
- 11.—30. Preis je 1 Etui Cerochrom-Wachsmalstifte m. 24 Stück
- 31.—50. Preis je 1 Etui Jolly-Wachskreiden m. 24 Stück
- 51.—70. Preis je 1 Etui Cerochrom oder Jolly m. 12 Stück

Weitere 30 Preise werden durch Verlosung ermittelt, sodaß jeder Teilnehmer die Chance hat, etwas zu gewinnen.

Postamt 126, Postfach 977.

Einsendeschluß: 20. Juni 1965.

Jury: Eine fachkundige Jury entscheidet, unter Berücksichtigung des Alters und der Gestaltungshöhe, über die Preiszuerkennung. Ihre Entscheidung ist unanfechtbar.

Der Wettbewerb findet unter Ausschluß jeglichen Rechtsweges statt. Die eingesandten Arbeiten gehen in das Eigentum der Brevillier-Urban A. G. über.

Die Preise werden den Gewinnern bis zum 15. 7. 1965 zugesandt. Die Preisträger finden Sie im kommenden Heft 3 dieser Fachzeitschrift.

schiedenen Techniken, sie machen Malen zu einem bunten Erlebnis.

Viel Freude und Erfolg!

Wir warten auf Ihre Beteiligung.

CULLINAN

Graphitstifte, Künstlerstifte, Künstlerminen

Für bessere Leistungen

Überall dort, wo man bessere Leistungen auf zeichnerischem Gebiete anstrebt, greift man nach „Cullinan“. Mit diesen Stiften gelingt exaktes lineares Gestalten, skizzierendes Entwerfen oder ausdrucksstarkes Zeichnen in überzeugender Weise.

Durch Verwendung der richtigen Härten wird der Fortschritt und das Ergebnis der Arbeiten wesentlich beeinflusst. Das gestellte Thema und die Hand des Ausführenden sind maßgebend für die Auswahl der Härtegrade.

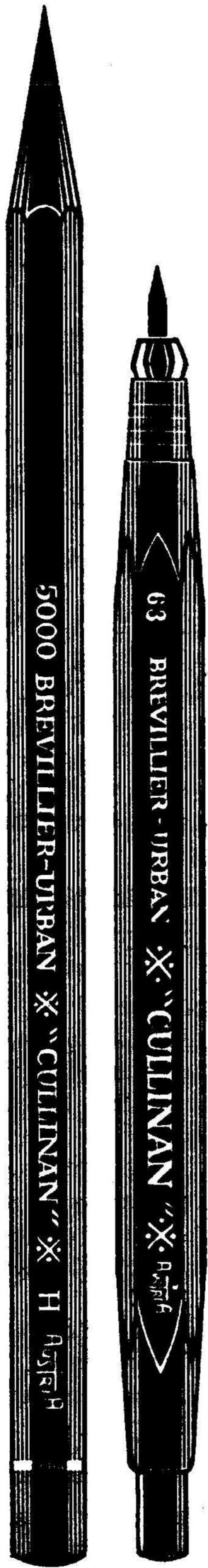
„Cullinan“ bietet 19 halbgradig exakt abgestufte Härten. Bitte wählen Sie daraus:

Härtegrad	Härtebezeichnung	Strich
8B, 7B, 6B, 5B, 4B	sehr weich	tiefschwarz, für künstlerische Zwecke
3B, 2B, B	weich, tonsatt	für Skizzen, Zeichen- u. Schreibarbeiten
HB, F	mittel	f. Schreibarbeiten u. techn. Zeichnungen
H, 2H	hart	für geometrisches Zeichnen
3H, 4H, 5H	sehr hart	für feinste scharflinige Zeichnungen
6H, 7H, 8H, 9H	äußerst hart	für Spezialzwecke (Lithographen)

Die Härteskala hat folgenden Aufbau: B = 2 (von black = schwarz) liegt in der Mitte als Schreibhärte. Von hier aus geht es stufenweise nach oben zu dem Extrem 9H und nach unten zu dem Extrem 8B. Nach B hinaufzu liegen als Zwischenhärten HB (hard-black = hart-schwarz) und F = 3 (firm = fest).

Edelste Rohstoffe, viel Mühe und tausende Arbeitsstunden werden hier in Osterreich aufgewendet, um den Stiften die beste Qualität für Sie zu geben. Deshalb:

Für Bild und Plan nimm Cullinan!





BREVILLIER-URBAN für die Schule



Für den modernen Unterricht

in der „Bildnerischen Erziehung“ haben wir die vorzüglichen „Jolly-Wachscreiden“ geschaffen. Sie sind weich und angenehm im Auftrag und ermöglichen leuchtende, farbstrake Bilder. Schon das Kindergartenkind kann ohne technische Schwierigkeiten mit „Jolly-Wachscreiden“ malen. Man arbeitet mit ihnen nicht zeichnerisch linear, sondern flächig auf mittelgroßen oder großen Formaten. Als Malgrund kann man alle Sorten Papier und Karton, ja sogar Glas verwenden. Außergewöhnliche Haftfähigkeit zeichnet die neuen Malstifte aus. Der besondere Materialreiz ist das samtige und satte Tief der Farben. Sie sind leicht mischbar und deckbar. Viele Arbeitstechniken, wie z. B. die Kratz- und Schabtechniken, sowie das Batiken sind möglich. Das Auftragen der Farben braucht Zeit und Ruhe, wird aber erfahrungsgemäß von Schülern eifrig und mit großer Freude betrieben.

Lehrer und Schüler werden von „Jolly-Wachscreiden“ begeistert sein.



Wir haben die Jolly-Fibel, eine illustrierte Broschüre für Lehrer, über das Arbeiten mit Jolly-Wachscreiden in Vorbereitung. Wir würden Ihnen dieses Heftchen nach Fertigstellung gerne zusenden. Wenn Sie Interesse dafür haben, schreiben Sie uns bitte eine Postkarte. Sollten Sie Jolly-Wachscreiden noch gar nicht kennen, verlangen Sie bitte gleichzeitig Muster. (Brevillier-Urban A. G., Linke Wienzeile 18, Wien 6.)



BREVILLIER-URBAN für die Schule



BREVILLIER-URBAN für die Schule

NEU



*leichter
lieber
sauberer*

**zeichnen und malen
mit**

JOLLY

kinderfest



dem Farbstift, der eigens für den Schulgebrauch entwickelt wurde

Starkes Zedernholz schützt die dicke Mine
Deshalb widerstandsfähiger, bruchsicherer, sparsamer

JOLLY-kinderfest liefert leuchtende, satte Farben
Deshalb intensive Bildwirkung

JOLLY-kinderfest liegt besonders gut in der Hand
Deshalb größte Zeichensicherheit

JOLLY-kinderfest ist eine echte Neuentwicklung
auf dem Farbstiftsektor

JOLLY-kinderfest - das neue österreichische
Spitzenerzeugnis aus dem Hause

IN KÜRZE IM HANDEL



BREVILLIER-URBAN